

Der bewaffnete Friede

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **28 (1952-1953)**

Heft 9

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mit dem 31. Dezember 1952 ist ein Jahr zu Ende gegangen, das uns trotz aller auftretenden Gefahren den Frieden erhalten hat. Es darf sogar gesagt werden, daß es weniger Situationen gab als früher, an denen der Frieden an einem Haar zu hängen schien. Auf beiden Seiten der beiden Interessensphären machte sich eine kühle und rechnerische Realität bemerkbar, die vor unüberlegten Schritten bewahrte. Trotzdem blieb dem interessierten Beobachter das unterirdische Grollen nicht verborgen, das die politischen Schachzüge in allen Weltteilen begleitete und dort hörbar auftrat, wo die Gegensätze und Ressentiments aufeinanderprallten und weiterhin aufgestaut wurden. Der Trost, daß auch das vergangene Jahr den so oft vorausgesagten dritten Weltkrieg nicht brachte und vielleicht nie bringen wird, darf uns aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Konfliktstoffe und das in diesem Ausmaß früher nie gekannte Wettrüsten keineswegs abgenommen haben und ein Nachlassen unserer eigenen Anstrengungen üble Folgen haben könnte.

Mit dem Eintritt ins neue Jahr hat es sich der Berichterstatte zur Aufgabe gemacht, die sich heute bietende militärpolitische Situation in kurzen Zügen zu analysieren und eine Uebersicht der Gesamtlage zu bieten, die dann in einem zweiten Teil — der in der nächsten Nummer erscheinen wird — mit einem Ueberblicken der möglichen künftigen Entwicklung eine eigene Standortbestimmung gestatten soll.

I.

Zuerst haben wir unseren Blick nach *Korea* zu wenden, wo sich der Westen und der Osten in einem blutigen Krieg gegenüberstehen und sich die sogenannten Waffenstillstandsverhandlungen endlos hinschleppen. Wir haben immer daran zu denken, daß die Zentrale des Koreakrieges in Moskau liegt und daß dort allein über Krieg oder Frieden entschieden wird. Die Waffenstillstandsverhandlungen und die sie begleitenden Geplänkel in den Versammlungen der Vereinigten Nationen bieten heute unzählige Beweise der zynischen Unaufrichtigkeit der Machthaber im Moskauer Kreml, denen es allein darum geht, in Korea «den Topf so lange am Kochen zu halten» wie es ihnen paßt und notwendig erscheint. Die Aera der neuen amerikanischen Regierung unter General Eisenhower, der sich durch

seinen Besuch in Korea und eine folgende Aussprache mit dem früheren Kommandanten der UNO-Truppen, McArthur, vor seiner Amtsübernahme selbst an Ort und Stelle mit dem weitschichtigen Problem vertraut machte, dürfte in Korea eine Entscheidung anbahnen, wobei das Schwergewicht eher auf seiten einer friedlichen Lösung zu suchen ist. Sollte diese schon im Interesse der UNO-Streitkräfte, ihrer Familien und Mütter ehrlich angestrebte Lösung gegen die Intrigen des Kremles nicht zustande kommen, ist aber eine aggressive Entscheidung, die den mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln durchgeführten Vormarsch der UNO-Truppen und die Befreiung ganz Koreas ins Auge faßt, nicht von der Hand zu weisen. Hier allein liegt aber schon der Keim zu einer möglichen Ausweitung des Krieges auf allen Fronten des militärpolitischen Geschehens. Das Korea-Problem wird wahrscheinlich auch einer der Hauptpunkte der Unterredung Churchill—Eisenhower in New York gebildet haben.

Mit dem Blick nach *Prag*, der ehemals «goldenen Stadt», möchten wir auch an dieser Stelle auf den Schau-prozeß des kommunistischen Gottwaldregimes hinweisen, das zur eigenen Rettung den Sowjets seine bisher treuesten Weggenossen und Kampfgefährten an den Galgen lieferte; darunter einen ihrer fanatischsten Führer, Slansky, der noch im August 1951 für seine außerordentlichen Verdienste um die Errichtung des Sozialismus mit dem «Großen Orden des Sozialismus» ausgezeichnet wurde. Dieses von unserer Presse mit Recht «Schauer-prozeß» bezeichnete Schauspiel hat der Welt einmal mehr die jedes Menschentum verleugnenden Methoden Moskaus vor Augen geführt, wo Frauen gegen ihre Männer und Söhne gegen ihre Väter aussagen mußten und mit tierischer Untwürdigkeit die Todesstrafe erlebten. Die ausgleichende Gerechtigkeit hat nach dem Prozeß auch einen Mann erfaßt, der in einer wichtigen Schlüsselstellung im Februar 1948 die Hauptschuld daran trägt, daß die Tschechoslowakei unter das Joch Moskaus fiel. Das ist General Svoboda, der damalige Verteidigungsminister, der Benesch treulos den Eid brach und mit seiner Armee Gottwald unterstützte, weil sich der hemmungslose Ehrgeizling unter der Aera Moskaus eine glänzendere Karriere versprach. Heute schmachtet

auch er im berüchtigten Prager Pan-krazgefängnis. Daß unsere PdA-Presse die Prager Prozeßführung verherrlicht, ist fast selbstverständlich und rundet den allgemeinen Eindruck nur ab, der einmal mehr dahin zusammengefaßt werden kann, daß es mit den Herren im Moskauer Kreml weder einen ehrlichen Ausgleich der Gegensätze noch ein Paktieren gibt. Daran haben wir uns auch in den kommenden Monaten immer wieder zu erinnern, wenn uns im Interesse unserer Neutralität die Zusammenarbeit mit dem Osten — und sei es nur der Osthandel — empfohlen wird.

Schweifen wir über die Grenzen unserer Nachbarländer hinaus und machen wir uns vertraut mit dem Geschehen im *Mittelmeerraum und Nahen Osten*, treffen wir auch dort auf die Symptome von Spannungen und Wucherungen, die nichts Gutes voraussagen lassen. Mit der Machtergreifung General Naguibs in Aegypten, der die Vertreibung eines Monarchen folgte, der nach den glaubhaften Enthüllungen ein Verbrecher auf dem Königsthron war, dürfte, die kluge Politik des Westens vorausgesetzt, wenigstens im Niltal eine Stabilisierung der Lage erreicht werden, die auch auf das ganze Gebiet der Arabischen Liga von Bedeutung werden kann. Es wird aber auch von seiten Frankreichs viel guten Willen und Verständnis für die politischen Realitäten brauchen, sollen die Spannungen in Tunesien und Marokko sich nicht zu einem Explosivherd kominformistischer Strömungen ausweiten. Afrika, dazu gehören auch Tunesien und Marokko, ist heute mit seinen strategischen und oft noch unerschlossenen wirtschaftlichen Möglichkeiten zu einem Gebiet geworden, das für die Verteidigung Europas von lebenswichtiger Bedeutung ist. Persien und seine Regierung Mossadegh bleiben auch im kommenden Jahr ein höchst unsicherer Posten der allgemeinen Lagebeurteilung.

In *Indien*, dessen Staatsmänner sich in- und außerhalb der UNO ehrlich um eine Ueberbrückung der Gegensätze bemühen und daran glauben, daß die Demokratien des Westens und der Kommunismus stalinistischer Prägung, wie er — wenigstens von außen beurteilt — auch das neue *China* beseelt, nebeneinander auskommen und leben können, ist selbst vom schleichenden Gift dieses Weltübels bedroht. Die Einverleibung Tibets in die Machtsphäre Rot-Chi-

nas und das Auftauchen russischer «Berater» auf den die Grenzen gegen Indien bildenden Hochpässen ist für das künftige Schicksal Indiens ein höchst beunruhigendes Zeichen, dem nur durch eine kraftvolle, auf die Lösung der sozialen Frage ausgerichtete Innenpolitik begegnet werden kann. In Rot-China selbst hat die Entwicklung bis heute den Beobachtern recht gegeben, die davor warnten im neuen Herrscher dieses Riesenreiches einen fernöstlichen Tito sehen zu wollen, da die Entwicklung in diesem Lande zu eng mit der Befehlszentrale im Moskauer Kreml verhängt ist, die auch ganze Divisionen chinesischer «Freiwilliger» in Korea für ihre Zwecke in den Tod treibt. Wenn man einigen letzten zuverlässigen Informationen aus dem Fernen Osten, aus England und Amerika Glauben schenkt, zeichnet sich für die nächsten Monate ein neuerlicher Versuch ab, das neue China trotz allen Widerständen in die UNO aufzunehmen, um auf diese Weise eine Beendigung des Koreakonfliktes — der bekanntlich nur durch das überraschende Eingreifen chinesischer «Freiwilliger» am Yalu verlängert wurde — zu erzielen. Dadurch soll auch der Weg zu einer direkten Aussprache mit dem neuen China gesucht werden, dem im Forum der UNO auch die Möglichkeit zu einer eigenen, nicht unbedingt immer von Moskau abhängigen Politik geboten werden soll, da oftmals der Eindruck vorherrschte, daß die Isolierung Rot-Chinas im Interesse der Russen lag.

Unterdessen geht auch der grauenhafte Krieg in Indochina weiter, der Frankreich nun schon seit Jahren zu einem Aderlaß zwingt, der mit ein Grund zur fortschreitenden Schwächung der europäischen Position dieses Landes ist, das in diesem von Moskau mit russischen und chinesischen Waffen geschürten Krieg bereits gegen 100 000 Mann Verluste und 1300 Milliarden Francs verloren hat. Frankreich wird unter dieser Last zusammenbrechen, wenn ihm die UNO in Indochina nicht unter die Arme greift.

Die Atlantikpakt - Organisation machte dieses Jahr weitere Fortschritte, aber auch sie mäßigte ihr Tempo beträchtlich. Im Februar trat der Atlantikrat in Lissabon zusammen — wo er den deutschen Beitrag zur EVG guthieß — und im Dezember erneut in Paris. Obschon der Jahresbericht noch nicht vorliegt, erkannte man doch in Paris, daß die in Lissabon gefaßten Pläne für 1953 überspannt waren. Zurzeit kommandiert General Ridgway — der am 28. April als Nachfolger Eisenhowers

zum Oberkommandierenden ernannt wurde — 25 kriegsstarke Divisionen mit 4000 Flugzeugen und 25 Reservedivisionen; die Marschbereitschaft der letzteren ist aber sehr zweifelhaft. In Lissabon plante man 75 Divisionen und 7000 Flugzeuge auf Ende 1953, aber darauf hat man jetzt verzichtet, und will sich darauf beschränken, die 2mal 25 Divisionen qualitativ maximal auszurüsten und auszubilden. Der «deutsche Beitrag» ist ja auch immer noch ausstehend. Es zeigten sich in Paris zwischen Amerika und den europäischen Staaten grundsätzlich auseinandergelagerte Auffassungen über die Kriegsfahrt. In Amerika tendiert man auf eine maximale Aufrüstung, da man die Gefahr eines russischen Ueberfalles immer noch für akut hält, in Europa dagegen rechnet man mit einem langen Kalten Krieg. Besonders Churchill vertritt diese Auffassung



Die ideale Sammelmappe

für einen Jahrgang

„SCHWEIZER SOLDAT“

kostet inkl. Wust und Versandkosten nur Fr. 5.—. Bestellen Sie per Postkarte oder auf der Rückseite eines Einzahlungsscheines Aschmann & Scheller AG., Zürich 25 Postkonto VIII/1545 Tel. (051) 32 71 64

und findet es unklug, allzu große Mittel in eine Massenproduktion der heute gebräuchlichen Waffen zu investieren. Er hält es für klüger, sich auf die Schaffung immer neuer, noch vollkommenerer Prototypen zu konzentrieren, und er hat die englischen Verteidigungsanstrengungen in diesem Sinne umorganisiert. Atombomben, ferngelenkte Geschosse, noch schnellere Düsenjäger sollen den Schwerpunkt der englischen Forschung und Produktion bilden. Im übrigen ist England nicht bereit, sich um den Preis der Aufrüstung wirtschaftlich zu ruinieren, sein neuester Slogan lautet: «Solvency before Security», d. h. Zahlungsfähigkeit vor Sicherheit.

Es ist vom Atlantikrat auch beachtet worden, daß Rußland trotz der gewachsenen Macht der Nato seine eigenen Streitkräfte in Europa nicht verstärkt hat. Dies paßt zusammen mit einer Erklärung Stalins am 2. Oktober vor der Eröffnung des 19. Kongresses der allrussischen kom-

munistischen Partei, in der er die Meinung ausdrückte, daß die Welt in eine Periode der Stabilisierung eingetreten und ein Krieg zwischen den beiden Blöcken unwahrscheinlicher sei, als einer zwischen den kapitalistischen Staaten selbst. Aus all dem ergibt sich, daß die Anstrengungen der Nato zwar keineswegs überflüssig geworden sind, daß eine übertriebene Aufrüstung aber nicht zweckdienlich wäre und besonders eine Ueberlastung der europäischen Volkswirtschaften vermieden werden muß, um dem kommunistischen Pilz keinen Nährboden zu verschaffen.

Während der Straßburger Europarat keine Fortschritte machte, trat am 21. September der Schumanplan in Kraft, und die teilnehmenden sechs Länder bestellten die vorgesehenen legislativen, exekutiven und juristischen Organe, die bis auf weiteres in Luxemburg ihren Sitz haben. Die konkreten Auswirkungen der Montanunion werden sich aber erst 1953 zeigen. Die Union ist von enormer wirtschaftlicher und prinzipieller Bedeutung, und ihre Arbeitsaufnahme markiert eines der bedeutendsten Daten des ganzen Jahres.

Die Entwicklungen des Jahres 1952 brachten uns vor allem eine straffere Zusammenfassung der beiden sich im Osten und im Westen gegenüberstehenden Fronten, die, auf beiden Seiten Stärken und Schwächen bloßlegend, auch in den kommenden Monaten im Zeichen der Aufrüstung stehen werden, wobei keines unserer Lebensgebiete unberührt bleiben kann, das im Zeichen eines totalen Krieges und seiner totalen Abwehr miteinbezogen werden muß. Auf die Entwicklung und die für daraus zu ziehenden Folgerungen der uns direkt berührenden europäischen Verteidigungsgemeinschaft, werden wir im zweiten Teil dieser Lagebeurteilung in der nächsten Nummer zurückkommen. Den ersten Teil abschließend möchten wir nur drei Stellen aus einem Buche des Schweizerischen Hilfswerkes für Emigrantenkinder «Jugend auf der Flucht» zitieren:

«... Immer wieder blieb ich im Schlamm stecken. Manchmal war ein Vorwärtsschritt nicht mehr möglich; ein Schlamm- Meer trennte einen Barackeneingang vom gegenüberliegenden. Oft vernahm ich beim Eintreten aus dem Halbdunkel eine schwache Stimme, die uns bat, doch schnell die Türen wieder zu schließen, damit der Wind nicht hindurchpfeife, und wir erblickten in dichter Reihe nebeneinander auf dünnen Strohsäcken oder auch ohne solche und in kärglicher Hülle am Boden liegend, unglückselige alte Menschen. Kraftlos, von Ungeziefer und Hautkrankheiten heimgesucht, liegen sie da...»

«... Ich habe mit eigenen Augen gesehen, daß der X. kleine Kinder bei den Füßen

packte und den Kopf gegen die Wand des Bahnhofes zerschmetterte ...»

«... Unsere Arbeit bestand darin, die Kohlen, die abgesprengt wurden, auf Stahlbänder zu laden. Diese Arbeit in gebückter Stellung im Wasser, in einfacher Sträflingskleidung, neun Stunden ohne Unterbrechung und ohne Nahrung ... 4500 Menschen treten an, um 350 km zu Fuß zurückzulegen. Menschen, die ausgepumpt, ausgehungert, viele ohne Fußbekleidung, Alte, Kranke usw. Es geht los, im hohen Schnee, der eisige Wind pfeift durch unsere dünne Kleidung. Und ununterbrochen werden wir angetrieben. Keine Nahrung, kein Wasser. Jede Sekunde hören wir einen Schuß, ein Maschinengewehr, das ununterbrochen arbeitet. Nach 24 Stunden Marsch ohne Pause sind von 4500 vielleicht noch 3000 am Leben ... Und jetzt das Ende, das Schlimmste von allem. Die ... steckt 300 bis 400 Menschen in eine Holzbaracke und zündet diese an; vor der Baracke stand ein Mann mit einem Maschinengewehr und schoß jeden nieder, der aus der Baracke herauskam. Also verbrennen oder sich erschießen lassen. Durch einen Zufall bin ich noch am Leben, denn bevor

sich der Mann vor der Baracke stationierte, gelang es mir, mit zwei Kameraden ins Klosett zu springen, und so standen wir sieben Stunden lang im Dreck bis an den Hals, bis wir befreit wurden ...»

Diese knappen Schilderungen aus authentischen Quellen werden bei uns nie gerne gelesen. Wir drücken vor dem Elend der Welt, das auch uns eines Tages blühen könnte, wenn es uns nicht gelingt den Krieg von unseren Grenzen fern zu halten, gerne den Kopf in den Sand des Ueberflusses, des bequemen, selbst die Not des Nächsten nichtachtenden Lebens. Wir laufen in Gefahr, ein unzufriedenes und auch undankbares Volk zu werden. Um unserer Sicherheit willen haben wir die Pflicht, immer wieder aufzurütteln und keine Opfer, weder den letzten Blutstropfen im Kriege, noch den

materiellen Besitz im Frieden, zu scheuen, um dieses namenlose und grauenhafte Elend unserem Lande und unseren Lieben zu ersparen.

Tolk.



(Schluß.) Die Unterstützung der Arbeit des SUOV bei den Parlamentariern

Bundespräsident Kobelt, Chef des EMD, widersetzte sich mit dem Präsidenten der nationalrätlichen Finanzkommission diesem Antrag, ähnlich der Stellungnahme beim Antrag Freimüller am Vortage, der zu Gunsten der zivilen Turn- und Sportverbände sprach. Nachdem aber den zivilen Turn- und Sportverbänden mit ihren Einkünften, die wie z. B. die Gelder aus dem Sport-Toto, die den Militärvereinen in höchst bescheidenen Beträgen zur Verfügung stehen, vom Nationalrat die volle Bundessubvention zugesprochen wurde, hätte man vom Chef des EMD erwarten können, daß er auch den Militärvereinen und ihrer Arbeit Gerechtigkeit widerfahren lasse und dafür eintrete, auch ihnen den vollen Bundesbeitrag zuzusprechen.

In der Abstimmung unterlag der Antrag Clavadetscher mit 53 gegen 52 Stimmen. Dieser Zufallsentscheid ist dem Umstand zuzuschreiben, daß sich einige, der Sache unserer Unteroffiziere sympathisch und aufgeschlossen gegenüberstehende Ratsherren zur Zeit der Abstimmung nicht im Saale befanden. Sie glaubten, daß der Antrag Clavadetscher auch ohne ihre Stimme als selbstverständlich angenommen werde, nachdem der Rat schon gegenüber den zivilen Turn- und Sportvereinen so großzügiges Entgegenkommen gezeigt hatte. Deprimierend ist aber die Tatsache, daß unter den Räten Männer Nein stimmten, die selbst Unteroffiziere sind und einigen Sektionen des SUOV recht nahe stehen.

Vom Nationalrat ging das Budget in der folgenden Woche an den

Ständerat, wo sich bereits in der ständerätlichen Finanzkommission einige Ratsherren dafür einsetzten, daß dem SUOV in Anerkennung seiner besonderen Leistungen auf dem Gebiete der außerdienstlichen und freiwilligen Kaderausbildung der volle Bundesbeitrag belassen werde. Der Sprecher der Finanzkommission, Nationalrat Fauquez (Waadt), vertrat in der Erläuterung der Posten des Militärdepartements den Antrag der Kommission, dem SUOV den vollen Beitrag von 57 000 Franken zu belassen.

Ständerat Lusser (Zug) präzierte sodann, daß der Antrag der Finanzkommission betr. die Militärvereine ausschließlich dem Schweizerischen Unteroffiziersverband zugute kommen soll. Der Rat schloß sich diesem Antrag der Finanzkommission an. Damit war der Bundesbeitrag des SUOV im Ständerat gerettet; die stoßende Ungerechtigkeit, die den Unteroffizieren im Nationalrat widerfuhr, stand vor ihrer Behebung. Das Budget ging dann zum Ausgleich der Differenzen an den Nationalrat zurück.

Hier hatte sich in erster Linie wiederum die nationalrätliche Finanzkommission zuerst damit zu befassen. Sie stellte dem Rate zu Beginn der dritten Sessionswoche den Antrag, dem Beschluß des Ständerates zu folgen und den Bundesbeitrag an den Schweizerischen Unteroffiziersverband auf der bisherigen Höhe zu belassen, also von der vom Bundesrat empfohlenen Streichung von 10 Prozent abzusehen. Diesem Antrag seiner Finanzkommission stimmte der Nationalrat in der er-

sten Stunde seiner dritten Sessionswoche ohne Gegenstimme zu. Damit haben sich die eidgenössischen Räte auf die Seite des Schweizerischen Unteroffiziersverbandes gestellt.

Darf man hier von Subventionen sprechen?

Die ganze Angelegenheit hat den Berichterstatter keineswegs froh gestimmt. Trotz dem erfreulichen Erfolg für den SUOV bleibt ein bitterer Nachgeschmack zurück. Nicht nur der SUOV, alle militärischen Vereine der verschiedensten Waffengattungen und Tätigkeitsbereiche, die seit Jahr und Tag einen wertvollen Beitrag zur außerdienstlichen und freiwilligen Ertüchtigung unserer Armee leisten, hätten es verdient, den vollen Beitrag zur weiteren Förderung ihrer auch von höchsten Stellen immer und immer wieder als wichtig und wertvoll anerkannten Arbeit zu erhalten und nicht durch Abstriche vor den Kopf gestoßen zu werden. Wir erinnern daran, was hier bereits zu Beginn unseres Berichtes gesagt wurde, daß sich die militärischen Vereine loyal der Konsequenz dieser Abstriche unterziehen wollten. Es war aber ihr Recht und ihre Pflicht, sich zu wehren, als den zivilen Turn- und Sportvereinen, die über allerhand Einnahmen verfügen, die den militärischen Vereinen mangeln, vom Nationalrat der volle Bundesbeitrag zugesprochen wurde.

Bei den Bundesbeiträgen an die militärischen Vereine, die wie z. B. der SUOV ernsthafte Ausbildungsarbeit im Interesse der Schlagkraft